Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 50

Artikel: Das sechste Gebot Gottes [Fortsetzung]

Autor: Hüppi, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

adagogilm lätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Vädag. Blätter".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 11. Dez. 1914.

nr. 50

21. Jahrgang.

Redaktionskommission:

ho. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die ho. Seminar-Direktoren Paul Diebolder Kidenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, histirch, herr Lehrer J. Seig, Amden (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiedeln. Ginsendungen sind an legteren, als den Ches-Redaktor, zu richten, Inserat-Austräge aber an ho. haasenstein & Bogler in Luzern

Abonnement:

Ericheint wöchentlich einmal mit einer vierteljährlichen Beilage für kath. Lehrerinnen und toftet jährlich Fr. 4.50 mit Bortogulage. Beftellungen bei den Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Einfiedeln.

Rrankenkaffe des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz: Verbandspräsident fr. Lehrer 3. Lesch, St. Fiden; Verbandskaffier fr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Das sechste Gebot Gottes. — Literarische Plaudereien. — Excerpta aus Rahmund Schlechts Schriften. — Achtung! — Die Antwort auf bas bekannte Gesuch ber schweizer. Erziehungs-Direktoren. — Von unserer Krankenkasse. — Literatur. — Brieftasten. —

Das sechste Gebot Gottes

in drei Katediesen für die oberen Schulklassen behandelt von E. Huppi, Ufr.

II. Stunde — Behandlung (bes Ratechismusstoffes).

Jett sage ich euch noch sechs wichtige Säte, die ihr mir dann (dem Inhalte nach) nachjagen müßt.

Sechs Lehrpunkte.

- 1. Nur wer Freude hat an muften Gedanken und Reden und Bildern, nur wer vorwigig Nactes an fich und anderen anrührt, fün= digt. — Wer sich gegen bose Gedanken und Reden wehrt, wegläuft, megschaut, betet, hat sicher nicht gefündigt gegen das VI. Gebot, soll und barf im Gewiffen gang ruhig fein, und wenn ihn der boje Feind auch zehnmal versucht hätte im Tage.
- 2. Woaber keine Sünde da gibt es auch nichts zu beichten; beichte also niemals, was doch nicht Sünde war und

nicht Sunde sein kann, weil du es gar nicht begehrt hast, und was doch zur Pflege des Leibes gehört: baden, abwaschen, reinigen, eine und ausekleiden usw.

3. Wenn du einmal nicht recht draus fommst, ob etwas Sünde gewesen oder Sünde wäre, wenn du es tätest, so frage einfach den Beichtvater; der ist dafür da und muß es wissen und es dir sagen. Aber fragen sollst du.

4. Wenn du jemanden kennst, der mit Bildern oder Büchern oder Reden, oder verstohlen andere zur Unkenschheit verführt oder verführen

will, fo zeige ihn an bei den Eltern, Lehrer -- Prieftern.

5. Fehlt dir etwas an beinem Leibe, merkst du Schmerzen, so sag es bei Zeiten beinen Eltern und laß dich von ihnen und vom Arzt unstersuchen und belehren und raten und helfen. Schon manche Kinder haben aus "falscher Scham" (Lafel!) ihre Leiden verschwiegen und sind durch ihre eigene Schuld und Unklugheit krank geworden und gar gestorben.

hier zu helfen, dafür find die Eltern und der Urzt doch da!

5. In allen Dingen, die den Leib angehen und am Leibe jetzt oder später vorkommen und sich zeigen, wenn ihr wachset und größer werdet, fragen die Knaben den Bater, die Mädchen die Mutter um Aufschluß und Nat. . . Das ist immer das Beste! Diese wissen alles und sagen auch die Wahrheit. — Wüste Neugierde hat leider, leider schon viele, viele junge Menschen für immer und ewig verdorben. Sie waren selber schuld daran, warum ließen sie sich von verdorbenen Kameraden und Freundinnen, statt von den eigenen Eltern belehren.

Gewissenserforichung.

Jett, bevor wir diese Stunde schließen, wollen wir, ein jedes für sich selber, eine ganz kurze Gewissenserforschung machen, nicht ängstlich,

aber ernft. Gin jedes frage fich:

Habe ich seit der letzten Beicht auch gerne an unkeusche Dinge gestacht? — geredet? — gerne zugehört? — Unschamhastes an mir uns nötig angeschaut? — an andern? — unnötig angerührt? — mit ans dern getan? — nicht angezeigt, was ich anzeigen muß? — nicht fortsgeschafft, sondern noch verborgen behalten? — Kameradschaft weder ausgegeben noch gebessert? — Mittel angewendet? — (Nächste Beicht?!)

So! sehr viele Kinder, ja vielleicht sogar alle, oder doch weitaus die meisten dürsen in der hl. Beicht getrost sagen: "Gegen das 6. Ges bot habe ich (noch nie) nicht gesündigt!" — Anderen Kindern wird der liebe Gott gerne verzeihen und helsen, wenn sie einsehen, was Boses sie

getan, wenn sie demutig und aufrichtig alles beichten und den Beicht= vater um Rat bitten.

(Bum Bebet! auffteben.)

In der nächsten Stunde, Ib. Kinder, will ich euch eine prächtige Geschichte erzählen, die euch alle freuen wird und die euch zeigt, wie recht der Heiland auf dem Berge hatte:

"Selig, überglücklich sind diejenigen, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.

Und jetzt, bevor wir auseinander gehen, sagen wir dem Ib. Gott laut und feierlich, was wir fest im Sinne und ernst im Herzen haben und was Gott auf die steinerne Tafel geschrieben:

"VI. Du folist nicht Unteuschheit treiben."

Vorfat. - (Wertfähe an der Tafel.)

Drum:

- 1. Ich will nichts denken, was Gott nicht wissen darf;
- 2. Ich will nichts reden, was Gott nicht horen darf;
- 3. Ich will nichts sehen, was ich Gott nicht zeigen darf;
- 4. Ich will nichts tun, was Gott nicht sehen darf. (Hände faltend): "O meine Königin, o meine Mutter, gedenke, daß ich dein bin, bewahre mich, beschütze mich als dein Gut und dein Eigenstum." Amen.
- P. S. Hier, wie schon im ersten Gebot, und so durchwegs im Umgang mit der Jugend, kommen wir wieder auf das unmodernste aller Erziehungsmittel zu sprechen, auf die Selbstverleugnung, Aszese, Selbstbeherrschung.

Die Theorien vom Sichausleben und Lebensbejahung sind ja wohl im Schwung und in Kraft und Praxis übersetzt, aber auch noch nie so leicht, klar, evident und überzeugend zu widerlegen mit tausend und einer stets neuen Tatsache von Lebensüberdruß, Edel und Unglück.

"Ich will alles haben, alles genießen, mir nichts versagen, mich ausleben", dieser Geist ist auch unter den Christen verbreitet und spielt bei der Kinderer erziehung eine unselige Rolle. Dem Kinde alles geben, alles zulassen, ist vielsach Erziehungsmethode, und das Kind ist trozdem, — nein, gerade deshalb unzusrieden und unglücklich. Die Eltern wissen nicht mehr, womit sie den Kindern eine Freude machen sollen, und wie leicht ware das, mit ein paar guten Worten, mit Scherben und Fezen. Aber ihre Affenliebe und Bergötterung, Nachäffung anderer, Selbstverzogenheit gibt immer mehr und nimmt damit immer mehr an Jugendglück und Freude. O die armen Kinder, die alles besommen! — Wie will man da noch Keuschheit begründen! — Die so erzogenen Kleinen sind auf dem Weg zum Sozialismus.

Wollen wir diesem Sinnendienst und dieser Fleischeskult, diesem Materialismus nicht selber breitesten Weg schaffen, dann müssen wir der Selbstüberwinde ung wieder eine ganz andere Stelle einräumen in der Erziehung (aber auch im Natechismus). Die Kinder müssen ernen, sie müssen zusehen können, daß andere etwas haben und sie nicht, ohne daß sie mit einer Wimper zusen, ohne auch nur das Verlangen darnach zu haben, weil sie wissen: das besomme ich nicht, das brauche ich auch gar nicht. Ein Kind, das nicht tief in sich selbst ausgenommen hat und nicht ost sich selbst sagt: "Ich muß nicht alles haben, nicht alles seben," ist nicht gut erzogen. Da hilft alles Beten und Mahnen und Katechesieren und Sakramentenempfang nicht; die Gnade tuts nicht allein, wir müssen mitmachen und sagen können ja und nein.

In diesem Punkt und nach dieser Sinsicht begrüßen wir Försters Schriften. Mehr darüber siehe in Roggers "Ist unser Religionsunterricht resormbedürstig?" (Pad. Bl. 1914, 8.) Allerdings werden Christi Gebot und Christi Vorbild allein die ausschlagenden Motive geben. Die rohe Natur wäre stärker als die beste Einsicht. Ueber-haupt haben — und das betont ja auch Förster — die natürlichen Motive erst rechte Kraft, wenn man vom gläubig-driftlichen Standpunkt das Leben als Gottesgabe auffaßt, welche wir nach Gottes Willen zu gestalten haben. Aber wenn irgendwo, dann muß man bei der Selbstverleugnung in dut tiv vorgehen und am konkreten Leben seinen Tugenden, Feinden und Kämpfen die Notwendigsteit der Selbstregierung dartun. Es ist gut, jene aktiven Verben mehr zu brauchen: sich selbst beherrschen, Herr sein über sich selbst, seststehen z., damit das Kind sieht, wahre Tugend ist vollendete Tüchtigkeit und Kraft. (Virtus.) Allerdings sollen Kinder von ihren Abtötungen die anderen möglich wenig merken lassen. Ja, kein Stolz darauf! Auch keine unvernünftige Abtötung.

(Schward, Erstfomm. Unterricht, 2. Aufl., pag. 123.)

3. Stunde — Illustrierung

oder: (Einprägung und Bertiefung burch Ilustrierung).

Tafelnotizen:

Maria Goretti — aus Conca — bei Nettuno — Serenelli — Xander — Luigi Goretti — Maria — Angelo.

Repetition der Tafelfäte:

Ich will nichts benten . . . 2c.

Abfragen der aufgegebenen hl. Texte sub D und F aus Bibl. Geschichte v. Walther, 17. Aufl., Anhang.

Und jetzt will ich euch die prächtige Geschichte erzählen, die ich euch letztesmal versprochen habe. Sie handelt von einem lieben jungen Menschen gerade so in euerem Allter und heißt:

Maria Goretti.

(Nach ber Erzählung aus P. U. Biggers herrlichem Büchlen: "Im Glanze ber Softie.")

Nettuno ist ein größeres italienisches Städtchen, ein paar Stunden südlich vom hl. Kom. (Was wißt ihr von Rom? — Wer wohnt in Rom? Pius X. 2c.) Da steht eine Kirche, erbaut zu Ehren Mariä, der Mutter der göttlichen Gnade. In dieser alten Kirche drin steht aber etwas ganz Neues, was sonst auf dem Friedhof steht, nämlich

ein prächtiges Grabdenkmal für ein braves Italienermädchen. Auf einer glänzenden Marmorplatte steht darauf zwischen zwei goldenen Palmzweigen geschrieben:

Maria Goretti, gest. am 6. Juli 1912. (Die Lilie von Nettuno.)

Wer ist diese Maria Goretti, und warum mußte sie so jung noch sterben, und wie ist das arme Italienermädchen zu einem so prächtigen Grabmal gekommen in der Muttergotteskirche zu Nettuno? — Das alles will ich euch erzählen.

辞 。 学

Gar nicht weit von Nettuno liegt ein ziemlich großes Pachtgut, Conca heißt der Fleck Erde. Darauf steht ein Bauernhaus, nicht grad besonders hübsch und auch nicht hoch. Es ist ein Doppelhaus, also für zwei Familien eingerichtet. Die eine wohnt rechts, die andere links, und zwischendrin die Küche, für beide Familien gemeinsam.

Wie heißen nun die beiden Haushaltungen, die vor 12 Jahren in diesem Hause wohnten? Der Italiener Serenelli mit seinem ein-

zigen Sohne Aleffandro, einfach der Xander genannt.

Im anderen Abteil Luigi Goretti, ein einfacher, fleißiger

Arbeitsmann mit feiner großen Familie.

Gucken wir zuerst ein bischen zu Serenellis hinein. — Da steht's gar nicht gut. Der alte Serenelli hatte einen zwanzigjährigen Buben; jawohl einen Buben, denn er war ein Lausbub, soweit er Haut hatte. Bu Lumpenstreichen war er allezeit aufgelegt, zur Arbeit aber nie. "Müßiggang aber ist..?" In Conca war niemand so wie der Xander, drum suchte er seine Rameradschaft bei schlimmen Burschen aus dem nahen Städtchen; aber "Sage mir, mit wem ..." (die Texte sub F) Scheints war ihm die Mutter schon früh gestorben, und der gut mütige Bater ließ seinem lieben Xanderle, seinem verwöhnten "Büeble" alles nach. Dann kommt's allemal so, wie's beim Xander gekommen ist, eins aus andere, Schlag auf Schlag!

(Wer war also auch noch schuld, daß ber Xander verdorben?")

In der Schule soll er einst ein fleißiger Bub gewesen sein und auch nicht dumm. Dann sei ihm einmal ein schlechtes Buch mit un fauberen Sprüchen und wüsten Bildern in die Hande gekommen. Da drinnen habe der Xander dann vielmal verborgen getlättert und gelesen im "Schopf", in der Kammer, auf dem Abort und auf dem Estrich. Solcherlei Schriften aber, das hätte der Xander wissen sollen, tun einer jungen Seele gerade so gut, wie Gift dem Blut, wie der Wolf den Lämmern und der Marder den Hühnern. Un den

Galgen gehört, wer schlechte Drucksachen schafft und verbreitet! —

Was der Xander Schlimmes draus gelesen, das kam ihm immer wieder in den Sinn, auf der Straße, in der Schule, beim Spielen, im Bett, sogar in der Kirche ließ ihm der Teufel keine Ruhe, und der Xander hatte noch seine Freud daran.

(War's auch Sünd gewesen, wenn er sich gegen wüste Gedanken redlich gewehrt hatte?)

Schuld war also der schlimme Bursch selber, und er hat das Buch zu spät, viel zu spät dort hineingeworfen, wo solche Dinge hingehören, ins? — Feuer!

Da haben wir's ja, Faulheit, schlimme Kamerabschaft, leichte Erziehung, schlechte Bücher und Vilber — das hat den Bub verdorben . . . wo hat er ge-lesen? — warum dort? — wußte er also, daß das Sünde sei? — welche Sünde hat also den Xander aus einem braven zu einem schlechten Schüler gemacht? — wie hatte er das alles beichten sollen? —

Aber das ist erst der Anfang. — Wenn man dem Teufel den kleinen Finger gibt, so will er sicher die ganze Hand, und er riß den armen Aander immer tieser ins Sündenelend hinein. Die wusten Sachen, von denen er gelesen und die ihm nun immer im Kopse spuckten, die wollte er nun auch gerne einmal sehen, anschauen. Frech wie Cham, der unglückliche Sohn Noes, gaffte er überall hin, wo etwas Unschamhastes, Halbnacktes zu sehen war, in Büchern und Bildern, an Wänden und Schausenstern, auf Ansichtskarten und Photographieständern, an Menschen und Tieren.

Aus dem ungezogenen Schlingel war ein Schandbub geworden, dem die Unkeuschheit aus den Augen herauslugte wie die Giftzunge aus dem Schlangenmaul. —

Wenn der Kander doch da umgekehrt und mit einer aufrichtigen Beicht alles wieder gut gemacht hatte!

Aber höret, was der hl. Geist sagt: "Wovon das Herz voll ist, bavon? Da könnt ihr euch denken, was der verdorbene Xander redete, wo man ihm Gehör gab.

Geschwister hatte ihm Gott keine gegeben, und er wußte wohl warum. (Warum?)

Der sittsamen Schüler von Nettuno flohen ihn überall, und keiner wollte mit Serenellis Xander umgehen wegen seinen wüsten, unsauberen Reden und Zoten. Wohl hatten ihn seine Mitschüler mehr als eine mal gewarnt und auch beim Lehrer und Pfarrer von Nettuno mit Recht angezeigt. Aber alles wollte nichts helsen; verdorbene Leute nehmen keine Mahnungen an.

Sein blinder Bater glaubte niemandem, der ihm über seinen verzogenen Schlingel Böses berichten wollte. — Aander mag wohl von se in em leicht sinnigen **Vater selbst** manches gehört und gesehen haben, was Sünd und Schande ist, und daxum wunderte sich auch niemand in Nettuno, daß Serenellis Schlingel auch überall dabei war und zu hörte, wo Leute seinesgleichen unsaubere, zweideutige Reden sührten-

Lb. Kinder, wundert auch ihr euch nicht, daß die jungen Nettuner auch nicht mit Xander spielen und umgehen mochten. Wie vielmal hatten sie's ja in Schule und Unterricht gehört: "Böse Reden . . . "Wer Pech angreift . . ." "Wenn einer unkeusch ist . . ." (chorweise). Die braven Kinder und Mitschüler in Nettuno sahen mit Schmerz zu, wie der Xander Tag für Tag schlimmer und frecher wurde und schnäuschen hatte. (Schluß solgt.)

Titerarische Plandereien.

Bon Rechtsanwalt Dr. Jos. Raufen, München.

Ш.

Wenden wir uns dem großen Gebiete der religiösen Siteratur ju, fo ift in allererfter Linie einer monumentalen Reufchopfung ju gedenken: des großen Kirchenatlas von P. Karl Streit S. V. D. "Atlas Sierarchicus" (Berlag der Bonifazius-Druckerei, Paderborn, Preis in fünstlerischem Originalband Mt. 36.—) schildert kartographisch das Ausdehnungsgebiet der fatholischen Kirche im 20. Jahrhundert. "Es follte junachst," so fagt der Verfasser felbst in dem Borwort, "eine Uebersicht über die gesamte Hierarchie der katholischen Kirche des Abend= und Morgenlandes, jowie eine Darstellung der territorialen Ginteilung der fath. Kirche gegeben werden. Ferner follte in dem Atlas alles jur Darstellung kommen, mas geeignet war, ein möglichst vollkommenes Bild über ben gegenwärtigen Stand ber fath. Rirche auf dem ganzen Erde freise zu bieten." Bu bewundern find an dem Prachtwerk die flare llebersichtlichkeit trot bes gang ungeheueren Materials, bie Gelehrsamkeit und peinliche Umsicht des Verfassers, sowie die technisch vollendete Druckausführung. Bei dem universalen Interesse der Ratholifen aller Länder an einem so hervorragenden leberfichtswerte murde der Text zwedmäßigerweise in den fünf Sprachen: deutsch, frangofisch, italienisch, englisch und spanisch mitgegeben. (128 Seiten Text). Der Atlas besteht aus 36 farbigen Karten und vielen Nebenkarten im Format 35×41 cm und enthält ein Orteregister mit 18'000 Namen. Der Berlag ber Bonifazius Druckerei in Paderborn ift überhaupt von dem sichtlichen Bestreben geleitet, seine Verlagserscheinungen nach Inhalt und Ausstattung auf die Sobe der modernen Wiffenschaft und Technit zu bringen. So erschien soeben von der berühmten "Baftoral-Aedizin" von Dr. C.